

DER HEILIGE GEORG IM KAMPF MIT DEM DRACHEN

TILMAN RIEMENSCHNEIDER, um 1490/95
Lindenholz, ursprünglich farbig gefaßt
Höhe 77,5 cm, Breite 56 cm, Tiefe 23,5 cm
Erneuert unter anderem das Schwert
und das Schwanzende des Drachen
Erworben 1887 in Würzburg
Inv.-Nr. 414

Nach der Legende befreite der heilige Georg, ein Soldat höheren Ranges aus Kap-padozien, der unter Kaiser Diokletian wegen seines christlichen Bekenntnisses enthauptet worden ist (Christenverfolgung seit 302), eine Stadt in Libyen von einem menschenfressenden Drachen. Nachdem das Ungeheuer nahezu alle Söhne und Töchter hingemordet hatte, sollte ihm die Tochter des Königs, auf die das Unglückslos gefallen war, geopfert werden. In der darstellenden Kunst ist diese der Szene der Überwindung des Drachen durch Georg oftmals als kniende Gestalt beigefügt.

Die Gruppe Riemenschneiders, die wegen der (allerdings nur schematisch) ausgearbeiteten Rückseite wohl frei aufgestellt gewesen ist, vielleicht im Tabernakel eines Retabelgesprenge, dürfte nur den Drachenkampf selbst umfaßt haben. In der Rüstung eines Ritters gegen 1500 – im Plattenharnisch, auf dem Haupt den Schaller mit hochgeklapptem Visier – reitet Georg über den Drachen hinweg und holt mit gezogenem Schwert zum Streich aus. Sein Pferd setzt zum Sprung an und schlägt zugleich dem Untier den Vorderlauf auf den Kopf. Es nimmt also aktiv an der Kampfesszene teil. Ursprünglich war Zaumzeug zwar vorhanden (offenbar aus echtem Leder), doch braucht Georg, der die Linke an die Schwertscheide legt, das Pferd nicht am Zügel zu führen. Der Drachen wendet abwehrend den Oberkörper empor, kehrt dabei dem Betrachter seine Fratze mit den glotzenden Augen und dem zähnebleckenden Maul zu und versucht, sich mit seiner Tatze am Fuß des Heiligen festzukrallen. Das Ende des sich windenden Schwanzes umfährt den Hinterlauf des Pferdes, so als sollte dieses beim Absprung behindert werden.

Nicht heroische Anstrengung, sondern eine als verzaubert und märchenhaft zu bezeichnende Stimmung charakterisiert die Situation. Der Schilderung liegt ein naiver, verklärender Erzählton zugrunde. Das Geschehen spielt sich auf einer dem Betrachter fernen, von außerirdischer Fügung bestimmten Erzählebene ab. Der Heilige – von zierlicher jüngerlicher Gestalt und mit versonnenem und doch auch leicht melancholischem Gesichtsausdruck – handelt sicherlich beherzt, ist aber alles andere als eine Kriegernatur. Entsprechend der Tendenz dieser Darstellung wurde auf die Lanze als Kampfinstrument verzichtet, die Georg ja in anderen Fällen dem Untier in den Leib rammt. Das Schwingen des Schwerts ist hier bereits als Siegesgestus zu verstehen – kaum vorstellbar, daß Georg realiter zuschlagen könnte. In Siegerpose im Grunde genommen auch das Pferd, wie schon gesagt, dem Heiligen ein verlässlicher Gefährte, ein kräftiges Tier von gedrungenem Körperbau, in seiner

